

Buchbinder-Zeitung.

Organ zur Vertretung der Interessen der Buchbinder, Portefeuille-, Album-, Etuis-, Cartonagen-Arbeiter
Sutierer etc. und deren Hilfsarbeiter.

Erscheint wöchentlich. Abonnementspreis für Nichtmitglieder 0,75 Mark pro Quartal exkl. Bestellgeld. Man abonniert bei allen Zeitungs Expeditionen und Postanstalten, sowie in der Expedition: E. Föhler, Stuttgart, Olgastr. 97a. Inserate pro 3spaltige Petitzeile 20 Pfg., für Verbandsangehörige 10 Pfg.

Nr. 44.

Stuttgart, Sonnabend, den 30. Oktober 1886.

2. Jahrg.

Arbeit.

Ueber das Alltägliche im Leben legt man sich am wenigsten Rechenschaft ab. Arbeit ist das Wort, das jeder Mensch alltäglich im Munde führt, das er unzählige Male ausspricht, ohne sich nur ein einziges Mal darum zu kümmern, was dieser Ausdruck bedeutet, oder besser, was heutzutage nach der Anschauung derjenigen strebenden Menschen, die die Aufklärung ihrer Mitmenschen wollen, darunter verstanden werden muß. Das scheint übrigens den Menschen aller Zeiten vorgeschwebt zu haben, daß durch die Arbeit etwas geschaffen oder geschafft wird. Dem Einen kostet das Schaffen unendliche und mühselige Arbeit, meist sogar im Interesse Fremder — dem Andern kostet es nur ein Wort und das Werk wird vollendet.

„Ich habe tüchtig gearbeitet“, sagt der Bucherer und steckt seinen Antheil in die Tasche; „das war eine Heidenarbeit“, sagt Mancher und macht jählichen Bankrott. „Ich habe geschafft wie ein Spitzhube“, sagte der neugebackene Vormann und eine Anzahl Familienväter fielen als Opfer dieses Schaffens. So gibt es eine ganze Anzahl, die alle arbeiten, wenn man sie hört. Arbeiten sie denn auch wirklich? Nun, wir wollen einmal untersuchen.

Fast jedes Wort der deutschen Sprache läßt sich noch einmal übersetzen: es läßt sich demselben ein neuer Sinn geben, wodurch wir ihm ein richtigeres Verständniß abgewinnen. Die Elemente, die Bausteine der deutschen Sprache sind nämlich weder in Deutschland entstanden, noch sind sie überhaupt je urprünglich deutsch gewesen. Die vergleichende Sprachwissenschaft klärt uns hierüber auf. In Bezug auf das Wort Arbeit sagt sie uns, daß es vom urindogermanischen „ar“ abzuleiten ist und daß dieses „pflügen“ bedeutet. — Die Zusammensetzung von anderen Wörtern mit dem Worte „ar“ hat sich bis auf den heutigen Tag in Hunderten von Wörtern erhalten.

(Urindogermanische auch arische Sprache ist der gemeinsame Name einer Anzahl von durch Urverwandtschaft unter einander verbundenen Sprachen, die in ihren Verzweigungen sich über einen Theil von Asien, ganz Europa, sowie von da aus nach Amerika und Australien und Theilen Afrika's verbreitet haben.)

Das lateinische Wort arare (zu deutsch pflügen) stammt daher, und das Wort arya, arier, Pflüger oder Ackerer bedeutet schon einen höheren Kulturzustand gegenüber dem Nomadenleben. Hierdurch wird uns das Wort Arbeit viel klarer sein; der Boden wird gepflügt um ihn geeigneter zur Aufnahme der Saat zu machen, der Saat, die später keimen, wachsen, Blätter und Blüthen treiben und Früchte tragen soll.

Unter Arbeit haben wir demnach diejenige bewußte menschliche Thätigkeit zu verstehen, die

mit mehr oder weniger Mühe verbunden, auf einen außer ihr liegenden nützlichen Zweck gerichtet ist, und deren Produkt zunächst einen Tausch- und dann auch einen Gebrauchswert repräsentirt.

Es ist zur Sitte geworden, in Arbeiterkreisen den Begriff Arbeit etwas zu eng zu ziehen. Allerdings ist nicht jede Art von Thätigkeit zugleich Arbeit, wie ja aus obiger Definition hervorgeht; andererseits muß aber auch das durch die Arbeit erzeugte Produkt nicht notwendigerweise immer einen sichtbaren, einen materiellen Werth, darstellen.

Wenn wir unseren Ansichten Geltung verschaffen wollen, so bedürfen wir dazu der Bildung; wer uns zu dieser verhilft, ist ebensogut ein Arbeiter, als der, welcher ein Feld bestellt; sowie aber aus der Bildung die Geltung des Menschen in der Menschheit erwächst, so erwächst aus der Arbeit sein Wohlstand, und aus beiden sein Glück, d. h. wenn es im Uebrigen mit rechten Dingen zugeht.

Unter Bildung ist weder die Gewandtheit des Benehmens zu verstehen, noch die Anfüllung des Gedächtnisses mit erlernten Kenntnissen, sondern die erworbene und bethätigte Fähigkeit, ohne Sonderinteresse zum Wohle der Menschheit, hauptsächlich in der Fortbildung des Menschenwesens mitzuwirken. — Die Gewandtheit gehört ebensowenig zur Bildung, wie die unfruchtbare Gelehrsamkeit, welche sich abschließt; beide sind mit der Bildung des Volkes vielleicht vereinbar, gehören aber an und für sich nicht dazu.

Die Bildung der Völker findet ihren Ausdruck in deren Arbeiten und je nach dem vergleichsweise Werthe und Einflusse der Gesamtarbeit ist ihre Stellung zu schätzen. Jedes Volk gestaltet sich in eigenthümlicher Weise und muß ihm von seinem Standpunkte aus diese als die höchste erscheinen, weil sie das Erzeugniß seines besonderen Wesens ist.

Man hört häufig einen Unterschied machen zwischen geistiger oder Kopf- und körperlicher oder Handarbeit; geistige Arbeit soll nämlich diejenige sein, zu deren Verrichtung eine größere Masse von Gehirn zur Verwendung kommt und körperliche Arbeit die, bei welcher hauptsächlich die Hände in Betracht kommen. Dieser Unterschied leuchtet nicht recht ein, und zwar aus zwei verschiedenen Ursachen, die eine vom naturwissenschaftlichen, die andere vom ethischen oder auch moralischen Standpunkte aus. Wie in verschiedenen Lehren, so sehen wir auch in der Annahme verschiedener Sorten von Arbeit wieder jenen unheilvollen Dualismus (Zwiefelthe), der, durch nichts in der Wirklichkeit begründet, nur zum Zwecke der Spekulation künstlich geschaffen ist, so daß viele der sogenannten Kopfarbeiter auf die Handarbeiter herabsehen, wie auf minderwerthige Menschen.

Betrachten wir nun zunächst die geistige und körperliche Arbeit von ihrer moralischen Seite.

Jede Arbeit, welche der Fortbildung der Menschheit dient, hat ihren Werth und kann deshalb dem, der sie verrichtet, nicht zur Unehre gereichen oder ihn der Verachtung preisgeben; der Ausräumer der Düngergruben, wie der Lumpensammler sind nützliche Mitglieder der Gesellschaft, wenn auch ihre Arbeit, insofern sie geringeren Einfluß auf die Fortbildung der Menschheit äußert, geringeren Werth haben mag als andere Arbeit; der Dünggrubenauspuher oder der Lumpensammler ist, insofern er arbeitet um sich und seiner Familie Brod, Bildung und Lebensgenuß zu erwerben, trotz der Unannehmlichkeit seiner Arbeit und gerade deshalb in unsern Augen ein viel würdigerer und viel höher stehender Mensch, als ein Mensch, dessen Thätigkeit nur die Habgier, den Raub, den Mord und das Laster in seiner schenßlichsten Form zu Triebfebern hat, und dem auch der schwächste Schein der Sittlichkeit mangelt.

Jede nützliche Arbeit ist anerkennenswerth und derjenige, der sie verrichtet, gehört zu den ehrenwerthen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft. Trotzdem hat sich von Alters her die Geringschätzung der gemeinen oder rohen Arbeit auf den Arbeiter selbst übertragen, obgleich dessen Menschenwürde von ganz andern Gründen abhängt. Hierin erblicken wir noch die Spuren und die Nachwirkung des „klassischen“ Alterthums, welche in der Leibeigenschaft bei den Europäern ihre neuere Gestalt annahm und bis auf den heutigen Tag sich erhalten hat. Die Sklaverei, bei allen Culturvölkern des Alterthums herrschend, schied die Bewohner des Landes in verachtete Sklaven, welche die rohen Landarbeiten zu verrichten hatten und in geachtete Besitzer des Landes, welche von den rohen Landarbeiten sich fernhielten, um die in ihren Augen feinen Kriegsarbeiten zu verrichten. Diese Landstlaverei war es, welche durch alle Zeiten die Landarbeiter niedrig schätzen machte.

Bei manchen Völkern gilt heutzutage noch als Beweis der höheren Lebensstellung nicht die Beschäftigung, welche der Menschheit den höchsten Nutzen gewährt, die Fortbildung derselben am meisten fördert, sondern die Enthaltung von jeder anstrengenden Arbeit. Wie ehemals der arbeitende Leibeigene verachtet war, so hält man heute die harte, derbe Hand für einen Beweis der tieferen Stellung, ohne Rücksicht auf den menschlichen Werth der Arbeit, welche sie verrichtet. Wie die reichen Chinesen ihre Fingerringel lange wachsen lassen, um zu beweisen, daß sie keine harten Handarbeiten zu verrichten brauchen, so ist es auch in Europa Gebrauch, durch Feinheit der Hände diesen Beweis sichtbar zu führen. Und doch ist die Arbeit nach ihrem Werthe für die Fortbildung der

Menschheit zu schätzen, wie die Würde des Menschen nach dem sittlichen Vorbedachte seines Thuns.

Wir kommen nun zu dem naturwissenschaftlichen Theil der Frage, inwieweit sie Kopf- und Handarbeit als Gegensätze betrifft. Ein Unterschied zwischen Kopf- oder Gehirnarbeit und Handarbeit oder körperlicher Arbeit existirt insofern überhaupt nicht, als bei beiden Arten von Arbeit nur Körpersubstanz verbraucht wird, eine geistige Substanz existirt gar nicht! Reelle Arbeit, wobei nur Gehirnssubstanz oder nur Körper resp. Muskel- und Knochensubstanz verbraucht wird, gibt es nicht. Wenn ein Lehrer unterrichtet, so gebraucht er mehr oder weniger Gehirnssubstanz; er verbraucht aber auch Lunge und Blut und zwar bedeutend mehr, als während der Ruhe; ohne Arme, Beine und Hände wird ihm aber die Arbeit des Unterrichts nicht gelingen. Wenn der Naturforscher eine Untersuchung anstellt, so verbraucht er freilich Gehirnssubstanz, aber nicht bloß Gehirnssubstanz; er muß wiegen, messen und zeichnen, er muß heben und bewegen, er muß schneiden, hämmern und sägen, rufen und 100 andere Dinge mehr; ohne Benutzung seiner Hände wäre alle seine Arbeit unfruchtbar, werthlos. Was die „rein“ geistige Arbeit leistet, nun das haben wir alle erlebt an dem wahnwitzigen Wust, den manche Philosophen aus ihrem Gehirn ohne ihre Hände zu Tage gefördert haben. Ein Geometer, ein Ingenieur, ein Maschinenbauer u., sie alle müssen neben dem Gehirn ihre übrige Körpersubstanz aufbieten lassen wir diese drei eben genannten Arbeiter als Uebergangsstufe von den geistigen zu den körperlichen, oder, wie man sie auch nennt — mechanischen — Arbeitern bilden und gehen wir zu Vexieren über, so finden wir, daß z. B. ein Holzfäller, dessen Arbeit, nebenbei bemerkt, als eine der niedrigsten gilt, daß er allerdings, wenigstens äußerlich betrachtet, wesentlich seine Arme gebraucht. Wir wollen auch zugeben, daß er nicht so viel Gehirn aufzubieten braucht, als z. B. der experimentirende Naturforscher; aber, wir würden uns sehr irren, wenn wir annähmen, daß er überhaupt kein Gehirn nöthig habe. Er hat seine Augen nöthig, deren Nerven im Gehirn ihren Ursprung nehmen; denn der Holzfäller mit gut geübten Sinnen ist tüchtiger als der, dessen Sinne stumpf sind. Um einen Fieb mit möglichst großem Vortheil zu fübren, muß der Fäller aber auch wissen, wie und wo er einzuhauen hat, er muß seine Erfahrung zu Hilfe nehmen, sein Gedächtniß, seine Rechenkunst und seine Combinationsgeschicklichkeit, um seinen Plan zu bilden — und dies alles, glauben wir, sitzt ebenfalls nur im Gehirn. Warum gibt es geschickte Holzfäller und weniger geschickte? Mancher Denker wäre unfähig zu dieser Arbeit.

Hieraus ersehen wir, daß auch die niedrigst geachtete Arbeit nicht so roß ist, als man auf den ersten Blick glauben sollte; oft liegt es nur an der Bildung Derjenigen, die ihn abschätzen, ihren Werth einzusehen, und was schließlich das Denken Mancher anbelangt, so ist es erstlich meist gar nicht so weit her, und zweitens auch weiter nichts als mechanisch, insofern es auf Bewegung der Gehirntheilchen beruht, und wäre es die schwierigste astronomische Rechnung.

Mag der Handarbeiter nun den Maßstab handhaben oder die Axt, das Messer oder die Pinzette, die Säge oder die Loupe, die unbewaffnete Hand oder irgend welches Werkzeug — immerhin verbraucht er neben der Muskelkraft Gehirnssubstanz, und wenn mancher Arbeiter heutzutage trotz der Maschinenthätigkeit selbst zur Maschine sich herabwürdigen lassen muß, so steht er trotzdem weder moralisch noch geistig unter

Solchen, die durch Feinheit des Aeußeren eine bessere Stellung zur Schau tragen wollen. Im Uebrigen ist der Mann der körperlichen Arbeit viel übler daran, als der sogenannte Kopparbeiter, denn während dieser hungern kann und sein Gehirn trotzdem noch lange Zeit ebenso leistungsfähig bleibt als bei gefülltem Magen, so vermag der hungernde Handarbeiter keinen Stoff mehr umzusetzen, wenn ihm von außen keiner zugeführt wird. Er kann mit hungerndem Magen nicht mehr arbeiten, während der sog. Kopparbeiter bei demselben Hunger immer noch Arbeit verrichten kann, da sein Gehirn sich die fehlende Substanz aus dem Körper holt, was umgekehrt aber nicht möglich ist. Eine genaue Untersuchung des Gehirns von verhungerten Menschen hat ergeben, daß ihr Gehirn noch normal war, sowohl in Bezug auf seine Zusammenfügung als auch auf sein Gewicht. Wir sehen auch alltäglich im Leben, daß vollständig abgehungerte Körper ein normal schweres und gut funktionirendes Gehirn besitzen können.

Aus allem bis jetzt Gesagten geht hervor, daß das Eine ohne das Andere nichts Vollständiges ist, daß der Geist mit dem Körper gemeinsam arbeiten muß, um wirklich Gutes hervorbringen zu können. Und so wie mit dem einzelnen Menschen und seinen Arbeiten, ist es mit dem großen Ganzen. Wir kennen keinen Sieg und wäre es in der gerechtesten Sache, herbei denken, sondern wir müssen ihn herbeiarbeiten, und dazu reicht das Gehirn allein nicht aus.

Ein Hülfsklassenkongreß.

An die Vorstände der eingeschriebenen, sowie auf Grund landesrechtlicher Vorschriften errichteten Hülfsklassen Deutschlands. Wenn ein großer Theil der geehrten Vorstände ihre Betheiligung an dem Kongreß in Aussicht stellt, bestimmte Erklärungen aber erst abzugeben im Stande sein will, wenn Näheres über Ort, Zeit und Tagesordnung bekannt gemacht worden sei, so war letzteres uns bis jetzt nicht möglich, wenn wir den Beschluß, den verschiedenen Wünschen Rechnung zu tragen, aufrecht erhalten wollten. Es war dies um so mehr geboten, als die Gelegenheit, um die es sich handelt, doch ernster Natur ist, und alles aufgeboten werden mußte, allen Interessirten die Betheiligung so leicht wie möglich zu machen, weshalb denn auch darauf Bedacht genommen ist, allen Reichstagsfraktionen, wie der Reichsregierung eine Einladung zugehen zu lassen, dieselben mögen sich durch Delegirte an dem Kongreß betheiligen. Man kam zu dieser Ansicht, weil es für die Reichstagsabgeordneten von großer Bedeutung sein müsse, bei den im Reichstage zur Verathung gelangenden Abänderungsvorschlägen zum Krankenversicherungsgesetz zu wissen, welche Wünsche die Vertreter der freien Krankenkassen haben und wie sie darüber denken. Der Kongreß findet am 14., 15. und 16. November 1886 in Gera statt. Als Delegirte sind nur Vertreter von oben bezeichneten Hülfsklassen zugelassen, und darf keine Klasse mehr als drei Delegirte entsenden. Diese erhalten, sobald die Meldung der Kommission, R. F. Levinson, Altona, Blumenstraße 5a, zugegangen, Mandat-Formulare zugesandt; doch werden auch geschriebene Formulare anerkannt, wenn von den Inhabern derselben die Berechtigung ihrer Führung nachgewiesen wird. — Die Tagesordnung ist wie folgt festgesetzt:

- 1) Wahl einer Mandatprüfungskommission.
- 2) Wahl einer Geschäftsführungskommission.
- 3) Das Reichsgesetz, betreffend die Krankenversicherung der Arbeiter.

Referent: Herr C. Deisinger, Hamburg.

- 4) Das Hülfsklassengesetz.

Referent: Herr Rastke, Hamburg.

5) Verathung und Beschlußfassung über die Abänderungsanträge zu den ad 3 und 4 genannten Gesetzen.

6) Die Stellung der freien Hülfsklassen zum Unfallversicherungsgesetz.

Referent: Herr E. Heine, Hamburg.

7) Zweck und Nutzen von Krankenkassen-Verbänden.

Referent: Herr E. Feurig, Dresden.

Alle eingegangenen Anträge auf Gesetzes-Abänderungen werden gedruckt und den geehrten Delegirten zugesandt. Von diesen sind besonders hervorzuheben:

a. Zum Reichsgesetz: Wenn eine Klasse von der oberen Verwaltungsbehörde als dem § 75 genügend zugelassen ist, und eine Ortsbehörde ist gegenheiliger Ansicht, so sollen deren Mitglieder nicht zum Beitritt zu einer Ortsklasse angehalten werden können, wenn die Klasse innerhalb sechs Wochen ihre Statuten dementsprechend ändert;

b. zum Hülfsklassengesetz: Die Rücklagen zum Reservefonds sind von $\frac{1}{10}$ auf $\frac{1}{20}$ der Jahresbeiträge herabzusetzen;

c) zum Unfallversicherungsgesetz: Die Berufsgenossenschaften haben bei Unfällen sofort die Unterstützung zu leisten, event. die Krankenkasse schadlos zu halten.

Wir geben uns der Hoffnung hin, daß nach Bekanntwerden dieses Aufrufs die geehrten Krankenkassenvorstände Deutschlands nichts unversucht lassen werden, was dazu dienen könnte, den Kongreß zahlreich zu beschicken, bemerken aber dabei, daß örtliche Verwaltungsstellen keine Delegirte zu entsenden haben. Besonders darauf hinweisen möchten wir noch, daß eine durchaus eingehende Besprechung und Verathung aller irgend die Krankenkassen betreffenden Verhältnisse von allen Betheiligten ausdrücklich gewünscht wird, und läßt die große Anzahl der eingelassenen Anträge auf das allgemeine Interesse schließen, welches unser Vorhaben in allen Gauen Deutschlands gefunden hat. Was uns leitet, ist: der Gesammtheit zu nützen; und in diesem Bewußtsein rufen wir Allen zu: Auf zum Kongreß! Im Auftrage der Kommission: R. F. Levinson, Hamburg-Altona-Ottensen, im Oktober 1886. Alle Zuschriften sind zu senden an R. F. Levinson, Bureau der Allgemeinen Krankenkasse, Altona, Blumenstraße 5a. Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

Die Lohnbewegung der Buchdrucker.

Der beschränkte Raum unserer Zeitung gestattete uns bislang nicht, eingehender über die gegenwärtig schwebenden Lohnkämpfe der Buchdrucker zu berichten; wir haben deshalb auch nur die einzelnen Phasen der Bewegung in kurzen Notizen unseren Lesern mitgetheilt. Da die Kämpfe aber solch umfangreiche Dimensionen angenommen, daß sie das Interesse der ganzen Arbeiterchaft, und, wie wir anzunehmen wohl berechtigt sind, nicht am wenigsten das der Buchbinder, auf sich ziehen, so fühlen wir uns veranlaßt, etwas näher auf den Stand der Situation einzugehen.

Vor allen übrigen Gewerkschaftsverbänden haben die Buchdrucker, worunter vornehmlich die organisirten Gehilfen, der „Unterstützungsverein deutscher Buchdrucker“ zu verstehen sind, einen, wenn auch nur formellen Vortheil voraus, nämlich die aus Delegirten der Prinzipale und Gehilfen bestehende Tarifkommission, als Ueberwachungsinstanz über den bestehenden allgemeinen Tarif.

Diese Kommission arbeitete auf Anregung der Gehilfen einen neuen Tarif aus, die Abstimmung darüber konstatarie sowohl von Seiten

der Prinzipale wie Gehülften dessen Annahme mit überwiegender Majorität. Auf Grund dieser Abstimmung wären nun sämtliche Beteiligte verpflichtet, diesen bestätigten Vertrag anzuerkennen.

Aber trotzdem, daß die Prinzipale durch Bescheidung der Revisions-Sitzung mit allen statuten-gemäßen Kreisvertretern ihr Einverständnis mit der Tarifgemeinschaft bestätigten, kamen nach dem 1. Oktober verschiedene Prinzipale, ja sogar fast der ganze Kreis Rheinland-Westfalen und protestirten gegen die Abstimmung als unlegal, weil nur an den Vororten abgestimmt wurde und der Vorstand der Prinzipalssektion des obigen Kreises forderte seine Mitglieder auf: „in der strikten Ablehnung des neuen Tarifs zu beharren und die von der Tarifkommission erhaltene Karte mit Aufforderung zur Erklärung ablehnend zurückzuschicken.“

Dieses Gebahren wird der großen Anzahl Gehülften, welche sich auf die Tarifgemeinschaft, auf die Coullance und Unterstützung der Prinzipale verlassen haben, gezeigt haben, daß sie sich einer Täuschung hingegeben hat.

Auch in anderen Orten, z. B. Danzig, Halle u. s. w. wollten die Prinzipale die Forderungen der Gehülften nicht genehmigen. Dagegen blieben die Gehülften nur der letzte und noch einzig übrigige Ausweg, das Niederlegen der Arbeit, um durch dieses Gewaltmittel die Prinzipale zu zwingen. So kam es nun, da die Gehülften wenigstens die Mitglieder des Unterstützungsvereins, geschlossen dastehen, in vielen Orten zum Streik und hoffen wir, daß er den Gehülften die erwünschten Vortheile bringen möge. Wie schon oben angedeutet, ist es hauptsächlich das Rheinland, wo der Kampf am heißesten entbrannt ist, und von Seiten der Prinzipale wird alles Mögliche und Unmögliche aufgeboten, um den Gegner zu schädigen und in der öffentlichen Meinung herabzusetzen, resp. ein Vorgehen zu rechtfertigen, das nicht zu rechtfertigen ist. Einem unserer Collegen in Wesel verdanken wir eine Bekanntmachung der dortigen Prinzipale, worin gesagt wird, daß die Gehülften verlangen, daß jeder Gehülfe zum Mindesten **M. 20.50** erhalten soll, und nach deren Glauben ist dies etwas ganz Unerhörtes. Es wird versichert, daß der Wochenverdienst eines Sezers dort 14 bis 15 M. betrug. Wie kann auch ein Arbeiter 20 M. und noch mehr verlangen? Und doch wird Jedermann zugeben müssen, daß diese Forderung entschieden billig genug ist, wenn man bedenkt, was eine Familie zum Unterhalt bedarf, um anständig durchs Leben zu kommen und ferner das gesundheits-schädliche Gewerbe noch berücksichtigt, das eine große Zahl der Berufs-genossen in den besten Jahren hinwegrafft. Auch von Seiten der Regierung, resp. der Militärbehörden sind die Prinzipale unterstützt worden, trotzdem die Arbeitseinstellung gesetzlich erlaubt ist, wurden in der Linie stehende Buchdrucker kommandirt, die Plätze der streikenden Arbeiter auszufüllen und so die Kampfmittel der Gehülften unwirksam zu machen. Die Buchdrucker können sich dafür an maßgebender Stelle recht schön bedanken.

Wie bei jedem Streik, so gibt es hier wieder Gehülften, die entweder gleich stehen bleiben oder was noch schlimmer, die Plätze der kämpfenden sofort besetzen; aber da die große Mehrzahl Vereinsmitglieder sind, und überhaupt jeder für den Tarif Eintretende von dem bis jetzt noch reichlichen Fond zur Genüge unterstützt werden kann, so wird es wohl dazu kommen, daß der Sieg auf die Seite der Gehülften fallen muß, wenn die Beteiligte ihrer Pflicht und Ehre zufolge noch einige Zeit ausharren.

Zur Charakterisirung des Gebahrens der

Prinzipale möge hier die Erklärung des Gehülften-vorstehenden der Tarifkommission Raum finden, er schreibt:

„— Allein die Versprechungen der Prinzipale sind eitel Plunkerei! In Wirklichkeit handelt es sich um nichts Geringeres, als um Befriedigung niedrigerer Leidenschaften, Herrsch- und Habgucht. Auf die Vernichtung der organisirten Gehülftenschaft haben es die Herren abgesehen, um an Stelle von Gesetz und Ordnung Anarchie und Willkür zu setzen. Das Gewand, in dem diese Herren einher-schreiten ist zu sadenscheinig, um den wahren Charakter zu verdecken.“

Jedenfalls trifft diese Schilderung den Nagel auf den Kopf, aber das sollten die Arbeiter doch schon lange wissen, daß sie von jener Seite in den wenigsten Fällen etwas zu hoffen haben, sondern daß sie doch alles alleine durchführen resp. mit schwerem Gelde erkämpfen müssen.

Für uns ist diese Bewegung ein lehrreiches Beispiel, wir können daraus lernen was zu erreichen und zu erkämpfen ist, wenn die Mehrzahl der Berufs-genossen vereinigt ist zum Zwecke der Besserstellung in materieller und geistiger Beziehung. Schon verschiedene Male hat sich die Organisation der Buchdrucker, die vor einigen Monaten 20 Jahre alt war, in Zeiten der Bedrängniß bewährt und auch diesmal wird die stark gefestigte Verbindung, die Solidarität der Arbeiter den Sieg davontragen über die entgegen-gestellten Hindernisse. (Auch wir können mit den in unserem Verbands bis jetzt, betreffs seiner Vergrößerung, erzielten Erfolge zufrieden sein, wenn wir bedenken, daß derselbe noch nicht zwei Jahre existirt und bei uns das Interesse unter den Collegen noch sehr geweckt werden muß, um solche Bewegungen zu initiiren; aber Diejenigen, die bereits eingetreten sind in die Organisation, mögen weiter arbeiten und agitiren in den Reihen der Collegen, daß auch wir bald auftreten können, um die Lage der Berufs-genossen, die in den meisten Fällen sehr der Verbesserung bedürftig ist, zu einer angenehmeren zu gestalten.)

Nach bis jetzt bekannten Nachrichten sind Arbeitseinstellungen der Buchdrucker vorgekommen in Altenburg (84 Mann), Berlin (ca. 200), Danzig, Köln, Barmen, Dortmund, Elberfeld, Essen, Aachen, Bonn, Halle a. S. Zu den bedeutenderen Druckstädten kann die Anerkennung des Tarifs als feststehend betrachtet werden wie in Stuttgart, Leipzig, Berlin, Hamburg, Breslau, München zc. In Wesel wurde den Gehülften, welche die Arbeit am 18. d. M. niederlegten, bedeutet, daß wenn bis Nachmittags 2 Uhr die Arbeit nicht wieder aufgenommen werde, dann zwangsweise Vorführung zu gewärtigen sei. Der weitere Verlauf der Angelegenheit in Wesel ist uns nicht bekannt.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Mit 1. November wird beim Verbandsverein **O l d e n b u r g** die Zahlstelle eröffnet. Aus-zahler ist: **Wilhelm Havelkost**, Langestr. 73.

Wir ersuchen die Auszahler, auf der Kilometer-Berechnungs-Tabelle den Verein **O l d e n b u r g** als Verein Nr. 32 einzutragen und als Entfennung in Bremen 45 Km. und bei allen andern Vereinsorten 120 Km. zu vermerken.

2. Da der Verein Berlin seit 1. Oktober dem Unterstützungsverein nicht mehr ange-hört, so ist es selbstverständlich, daß dieser Verein auch keine Reisekostenbüchlein von diesem Datum an mehr ausstellen darf. Troz-dem ist aus einem eingezogenen Buche ersichtlich, daß der Kassier dieses Vereins noch am 12. Ok-tober ein Buch ausgestellt hat und zwar mit

der Absicht, die Auszahler an den Zahlstellen über die Mitgliedsdauer des Buchinhabers zu täuschen und zur Abgabe des Geschenks zu ver-anlassen, wie aus einem Schreiben an den Buch-inhaber ersichtlich. Dasselbe lautet: Berlin, den 10. Oktober 1886. „Euer Wohlgeb. Ueber-sende anbei das Gewünschte mit dem Bemerken, daß ich das Buch auf den 12. d. M. ausgestellt habe, indem Sie erst auf diesem Tage an Ge-brauch davon machen können, weil da erst 13 Wochen Mitgliedschaft verlossen ist. Mit Hoch-achtung, Fr. Freudenreich.“

An einer Zahlstelle ist auch, obwohl die Mitgliedsdauer nur bis zum 1. Oktober gerechnet werden darf, das Geschenk mit 2 M. 40 Pf. verabfolgt worden.

Die Auszahler haben streng darauf zu achten, daß alle nach dem 1. Oktober vom Verein Berlin ausgestellten Bücher anzuhalten und an uns einzusenden sind.

3. Die Vereinsvorstände werden daran er-innert, daß bis spätestens 1. November die Ab-rechnungen für das 3. Quartal einzusenden sind. Kleinere Beträge wolle man in Briefmarken einsenden.

Der Vorstand des Unterstützungsverbandes.

J. A. A. Dietrich.

Correspondenzen.

Düsseldorf. Am Sonntag, den 17. d. M., hatten wir das Vergnügen, daß uns die Duisburg-Ruhrorter Collegen besuchten und sprechen wir den Collegen hier-für nochmals unseren Dank aus. Nach Besichtigung der Stadt versammelten wir uns in unserem Vereins-lokal wo manch heiteres und ernstes Wort gesprochen wurde; besonders fesselte uns der Vortrag unseres Vor-sitzenden **J. Böh**, der über das Thema handelte: „Der Stand unseres Gewerbes gegenüber den anderen Gewerben.“ Er beleuchtete an der Hand statistischer Zahlen, daß wir Buchbinder durch unsere lange Arbeits-zeit und schlechten Löhne am schlechtesten von allen Handwerkern gestellt sind. Durch Zahlen bewies er ebenfalls, daß wir das geringste Durchschnittsalter von sämtlichen Handwerkern erreichen und daß circa 80 Procent von unseren Collegen an der Tuberkulose (Lungenschwindsucht) sterben; es ist dies der höchste Procentatz von allen Handwerkern und gibt gewiß sehr viel zu denken. Daburch bewies er uns, daß wir besonders auf die Verbesserung unserer Lage be-dacht sein müssen und daß dies nur am besten durch unsere Organisation geschehen kann; Colleague Schwiete von Ruhrort brachte unserem Verband ein Hoch dar und wurde folgende Resolution angenommen: „Die hier zusammen versammelten Duisburg-Ruhrorter und Düsseldorf Collegen sprechen dem Verbands-vorstand ihren Dank und Anerkennung für sein un-eigenmächtiges und aufopferungsvolles Wirken für den Verband aus.“ Daß wir dabei manches Glas leerten und in eine gehobene Stimmung kamen, besonders da noch verschiedene gelungene Vorträge zum Besten ge-geben wurden, wird wohl Jeder begreifen. Nachdem schließlich die Versammlung geschlossen war, und wir noch zusammen eine ordentliche Rundreise durch die Stadt gemacht hatten, kam's zum Scheiden und schieden wir Alle in dem Bewußtsein, daß wir unter Gefinnungsgenossen einen erinnerungsreichen Tag ver-lebt haben und daß uns das Band unserer gemein-samen Interessen noch fester umschließt.

Stuttgart. Die am 16. Oktober stattgefundene öffentliche Versammlung der Buchbinder, Portefeutiller, Ein- und Cartonagenarbeiter und Rinnier war gut besucht, doch glänzte die unserer Organisation nicht angehörenden Collegen, mit geringer Ausnahme, durch Abwesenheit, wodurch dieselben auf's Neue bewiesen, wie wenig sie den Werth einer Organisation zu schätzen wissen. Haupt-sächlich sind es die in der Portefeutiller- und Einbranche beschäftigten Collegen, welche uns indifferent gegenüberstehen, und welche sich gewiß nichts vergeben hätten, wenn sie einmal eine Stunde lang, dem in genannter Versammlung von Herrn Dietrich gehaltenen Referat über „Die Nothwendigkeit der Organisation“ ein williges Ohr geliehen hätten. Dem sachlich gehaltenen Referat, welches begann, nach-dem von Seiten des Einberufers Herrn Balluff die Bureauwahl vorgenommen ward, und aus welcher Herr Jöhler als 1., Herr Bogel als 2. Vorsitzender und Herr Balluff als Schriftführer hervorging, ent-nehmen wir in Kürze nur, daß die täglichen Beobach-tungen, welche man in dem Arbeiterleben zu machen im Stande ist, zur Genüge darthun, wie nöthig für den Arbeiter, wenn er befreit ist, sein Dasein als

ein menschenwürdiges nennen zu können, eine Organisation sei. Die Pflichten, welche der Arbeiter gegen den Staat und die Gesellschaft, wie auch als Familienvater hat, sowie die Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse, bedingten die Notwendigkeit der Organisation. Letzteres werde erwiehen durch die Verhältnisse der Portefeuller, Liniierer zc., welche nur sehr vereinzelt einer sachgewerblichen Organisation angehören, indem ihre einstige Besserstellung den Buchbindern gegenüber mit der Zeit geschwunden ist, weil ihre Arbeiter wußten, daß sie sich diesem ohne Organisation nicht widersetzen könnten. Sodann beleuchtet Redner in ausführlicher Weise die Art der heutigen Produktion; wie der Unternehmer darauf ausgehe, die Maschinen, welche ihm in Folge der so sehr vorgeschrittenen Technik zu Gebote stehen, möglichst lange arbeiten zu lassen. Dies bedingt jedoch für den Arbeiter ebenfalls eine lange Arbeitszeit. Sodann erzeugt dieses planlose Fabriren die Ueberproduktion. Es werden Massen von Waaren auf den Weltmarkt hinausgeworfen, können jedoch von dem Volke und vornehmlich der Arbeiterschaft nicht gekauft, nicht verbraucht werden, weil dem Arbeiter in Folge der relativ niederen Löhne die Consumtionsfähigkeit genommen ist. Hierin eine Aenderung zum Besseren herbeizuführen, könnte nur durch Verkürzung der Arbeitszeit und Erhöhung des Arbeitslohnes geschehen, welches ist jedoch wiederum nur im Rahmen der Organisation möglich. Im Weiteren wendet sich Redner gegen die Alfordarbeit, erwähnt sodann der vergeblichen Konkurrenz der Kleinmeister gegenüber dem Großkapital, wie dieselben, statt mit dem Arbeiter gemeinsame Sache zu machen, in ihrem Egoismus den „anspruchsvollen Arbeiter“ für denjenigen halten, der sie ihrem Ruin entgegenreibt, währenddem doch einzig ihr eigenes Unermüden hieran die Schuld trägt. Zum Schluß des seitens der Anwesenden mit Beifall aufgenommenen Referats erwähnt Herr Dietrich noch der zwecklosen Bestrebungen der Innungen. Als Punkt 2 der Tagesordnung wurden noch Wahlvorschlüge von Beisitzern zum gewerblichen Schiedsgericht gemacht. Herr Zöhler erklärte den Anwesenden die Beschaffenheit des gewerblichen Schiedsgerichts, sowie auch, auf welche Art und Weise die am 2. und 3. November d. J. stattfindende Wahl vor sich geht, hiernach haben sich laut Bekanntmachung des hiesigen Gemeinderaths Alle, welche an der Wahl theilnehmen wollen, beim Wahlausschuß zu legitimiren, und zwar die Arbeitnehmer durch eine entwerfer vom Arbeitgeber, oder vom Fremdenbureau auszufertigende Bescheinigung über ihr Arbeitsverhältnis. Wahlberechtigt sind in der Abtheilung der Arbeitnehmer alle diejenigen von ihnen, welche volljährig und in einem hiesigen Gewerbebetriebe zur Zeit der Wahl beschäftigt sind, Von unserm Gewerbe wurden 3 Herren als Beisitzer zu diesem Gericht vorgeschlagen. Nachdem dieses geschehen, erfolgte ziemlich spät der Schluß dieser Versammlung.

Weimar. Endlich läßt Weimar auch etwas von sich hören! so wird wohl mancher Colleague sprechen, und mit Recht. Um nun von uns auch den auswärtigen Kollegen Bericht zu geben, wollen wir über unsere dritte vierteljährliche Generalversammlung berichten. Sonnabend den 16. Oktober 9/9 Uhr wurde die Versammlung durch unseren Vorsitzenden mit folgender Tagesordnung eröffnet: 1. Wahl eines provisorischen Schriftführers. 2. Vierteljährliche Abrechnung. 3. Wahl eines Kassiers und 4. Verschiedenes. Zuerst wurde zu Punkt 1: Wahl eines provisorischen Schriftführers geschritten. Vorgeschlagen wurde Colleague August Schulte, welcher einstimmig gewählt wurde. Unter Punkt 2 legte der Kassier, Colleague Gust. Krieger seinen Kassen- und Geschäftsbericht ab, und entnehmen wir demselben Folgendes: Die Einnahmen betragen mit Zuschuß aus der Verbandskasse 58 M. 57 Pf. Die Ausgaben 40 M. 27 Pf., bleibt ein Kassenbestand von 18 M. 30 Pf. An Reiseunterstützungen wurden ausbezahlt: im Juli für 1052 M. 21 M. 4 Pf., im August für 630 M. 12 M. 60 Pf., im September für 275 M. 5 M. 50 Pf. Nachdem die Revisoren Lohmann und Unrein die Abrechnung für richtig befunden, entspann sich, wie dies leider noch zu oft in Vereinen vorkommt, eine persönliche Disputation zwischen dem ersten Vorsitzenden Colleague Beckmann und dem zweiten Vorsitzenden Colleague Unrein, infolgedessen Ersterer sein Amt niederlegte, und wurde dann für den Abend Colleague Lohmann als provisorischer Vorsitzender gewählt. Derselbe ging zu Punkt 3, zur Wahl eines Kassiers, über. Als solcher wurden vorgeschlagen die Kollegen Aug. Schulte, Unrein und J. Habranek; erstere Beide lehnten ab, und wurde Colleague J. Habranek mit Stimmeneinheit gewählt. Derselbe, dankend für das ihm geschehene Vertrauen, übernahm den vorhandenen Fond nebst Büchern, und erbot sich die Reiseunterstützungen in seiner Wohnung, Deinhardsgasse 17 von Mittags 12-1 Uhr und Abends von 7-8 Uhr auszugeben. Zu Punkt 4: Verschiedenes, erörterte der provisorische Vorsitzende das uns vor einiger Zeit vom Verbandsvorstand zugesandte Schreiben betreffs der Extrasteuer von 20 Pf.

monatlich pro Mann. Er hat die Mitglieder, diese genannte Steuer doch zu bringen, indem es im allgemeinen Interesse der Vereine sei, es wurde aber nach längerer Diskussion mit Majorität abgelehnt und beschlossen, eine Anfrage betreffs Abwendung eines Delegirten an den Verbandsvorstand ergehen zu lassen; sollte dies bewilligt werden, so würden wir gerne bereit sein, ungehindert die Extrasteuer zu zahlen. — Die Versammlung wurde 9/12 Uhr geschlossen und wir verlebten noch ein paar Stündchen unter gemüthlichem Zusammensein. Der provisorische Schriftführer Aug. Schulte. (Anmerkung der Redaktion. Die Extrasteuer ist lediglich zur Bestreitung der Kosten des Verbandstags. Nach § 16 des Statuts hat jeder Verbandsverein das Recht, Delegirte zum Verbandstag zu entsenden. Wenn nun ein Verein diese Extrasteuer nicht entrichtet, so kann er sich selbstverständlich auch nicht auf Kosten des Verbands beim Verbandstag vertreten lassen.)

Arbeitsmarkt.

Mannheim. Arbeit das ganze Jahr ziemlich gleichmäßig vertheilt. Nachfrage nach Arbeitskräften keine, dagegen Angebot, besonders von Nichtmitgliebrern, stark.
Weimar. Geschäftsgang im Allgemeinen flott. Arbeit vorhanden.

Briefkasten der Expedition.

Wegen Raummangel mußte das Verzeichniß der bezahlten und nicht bezahlten Beiträge bis zur nächsten Nummer zurückgestellt werden.
Abonnementbeträge müssen bis Ende dieses Monats eingeschickt werden, andernfalls wird die Zeitung nicht mehr geliefert.
Von jetzt ab müssen die Abonnementbeträge der Einzelabonnenten bis spätestens den 15. eines jeden ersten Monats im Quartal entrichtet sein, geschieht dies nicht, so unterbleibt die fernere Zusendung der Zeitung.

Änderung im Verzeichniß der Poststellen etc.

Dortmund. Z. A. Albert Bartolain, Steinstraße 58.
Freiburg i. Br. Z. Joseph Groß, Confictstraße 29 II, von 12-1 u. 7-8 Uhr.
Oldenburg. Z. Wilhelm Havelost, Langestraße 73, 12-1/2 Uhr.
Weimar. Z. J. Habranek, Deinhardsgasse 17, von 12-1 und 7-8 Uhr.

Anzeigen.

[276] [M. 2.50] Central-Kranken- und Begräbniskasse der Buchbinder u. verw. Geschäftszweige. (C. H.) Sitz: Pripitz.

Verwaltungsstelle Bonn.

Sonntag, den 31. Oktober, Abends 8 Uhr im Kassenlokal, Burgstraße 12

Hauptversammlung

- Tagesordnung:
1. Kassen- und Geschäftsbericht.
2. Neuwahl eines Kassiers.
3. Verschiedenes. Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Erlangen.

Sonnabend, den 30. Oktober 1886, Abends 8 1/2 Uhr findet im Kassenlokal

Hauptversammlung.

- Tagesordnung:
1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Wahl eines Beisitzers.
3. Verschiedenes. Die Ortsverwaltung.

[277] Duisburg - Ruhrort. [M. 1.40]

Sonntag, den 7. November, Nachm. 4 Uhr Generalversammlung.

im Lokale des Herrn Herrn. Becker zu Ruhrort.

- Tagesordnung:
1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Erhöhung der Beiträge resp. Einführung einer Extrasteuer.
3. Besprechung betr. Stiftungsfest.
4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

[278] Gotha. [M. 1.70]

Unterstützungsverein der Buchbinder und verw. Berufsgenossen.

Sonnabend, den 6. November, Abends 9/9 Uhr

Hauptversammlung.

- Tagesordnung:
1. Geschäfts- und Kassenbericht des 3. Quartals.
2. Wahl eines Schriftführers.
3. Verschiedenes.
Auch machen wir den Mitgliedern an dieser Stelle bekannt, daß vom 1. Oktober l. J. bis 1. April f. J. eine Extrasteuer von 20 Pf. pro Monat erhoben wird, zur Abhaltung eines Verbandstages.
Um vollzähliges Erscheinen in obiger Versammlung ersucht
Der Vorstand.

[279] Altenburg. [M. 1.10]

Unterstützungsverein der Buchbinder zc.

Unsern Mitgliedern in Leipzig zur Kenntniß, daß Beiträge regelmäßig jeden Sonnabend von 7-1/2 Uhr bei Bierling „Stadt Böbnet“ Johannisgasse, entrichtet werden können, hingegen die übrigen auswärtigen Mitglieder ihre Beiträge direkt an unsern Kassier, Herrn Adolf Debitz, Baderei 9, III, zu senden haben.
Der Vorstand.

[280] Fachverein Stuttgart. [M. 1.60]

Samstag, den 30. Oktober, Abends punkt 9/9 Uhr
Versammlung
bei W. Scholl, Gasthaus „Zu den drei Raben“, Steinstraße 12, I.

- Tagesordnung:
1. Vortrag von Herrn A. Reichenbach aus München. Die Wechselwirkung zwischen Zeitkrümung und geistiger Thätigkeit.
2. Gewerbliches Schiedsgericht.
3. Fragekasten.
4. Verschiedenes.
Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet
Der Ausschuß.

[281] Fachverein Stuttgart. [M. 0.90]

Georg Feldbausch aus Karlsruhe wird hiermit aufgefordert, das am 21. August d. J. aus der Bibliothek entlichene Buch Nr. 166 sofort an Unterzeichneten einzusenden, widrigenfalls weitere Schritte eingeleitet werden.
W. Bürck, Bibliothekar, Eichstr. 16, III.

[282] [M. 1.70]

Wittwen-Unterstützungskasse für Buchbinder, Portefeuller, Cartonagenarbeiter und Liniierer zu Leipzig.

Mahlthätigkeits-Concert.

Unser diesjähriges findet Sonnabend, den 6. November in der Centralhalle statt; Anfang punkt 8 Uhr.
Hiezu sind alle Kollegen und deren Freunde eingeladen.
Der Vorstand.

Programmverkaufsstellen:
Cigarrenhandlung v. A. Diemecke, Grimm, Steimw.
" " W. Dieck, Rünbergstr.
" " Th. Pfeiler, Windmühlstr.
" " A. Weise, Centralhalle.

[283] Altenburg. [M. 1.10]

Unterstützungs-Verein der Buchbinder zc.

Sonntag, den 7. November, Abends 7 Uhr

„Stiftungsfest“

im großen Saale des „Schützenhauses.“
Unsere auswärtigen Mitglieder ladet hierzu ergebenst ein
Der Vorstand.

[284] Offenbach a. Main. [M. 0.70]

Der Buchbinder Oskar Reuter aus Freiberg in Sachsen wird hierdurch aufgefordert, die von mir entlichene Nr. 3 sofort zurückzuerstatten.
E. Kandry, Buchbinder
Schloßstraße 1.

